

Protokoll zur Sitzung am 11.11.2008
Katrin de Boer, ergänzt durch Christian Bühler.

Texte zur Sitzung:

David Held (2006): Reframing global governance: Apocalypse soon or reform! In: New Political Economy 11 S. 157-176.

Molly Cochran (2002): A democratic critique of Cosmopolitan Democracy: Pragmatism from the Bottom-up. In: European Journal of International Relations 8 (4), S. 517-548.

Einführung durch den Seminarleiter:

Die Idee einer Weltrepublik als Ideal und ihre Voraussetzungen:

- Philosophische Tradition: in der neueren Philosophie bei Kant, heute auch von Otfried Höffe¹ vertreten.
- In Kants Konzeption werden aus den Staatsbürgern „Mitglieder eines weltbürgerlichen gemeinen Wesens unter einem Oberhaupt“ (in: Über den Gemeinspruch...) oder auch „Bürger eines allgemeinen Menschenstaates“ (in: Zum Ewigen Frieden).²
- Ferdinand Tönnies, deutscher Soziologe (Gemeinschaft und Gesellschaft, 1887) unterscheidet zwischen Gesellschaft (Individuen verfolgen ihre individuellen Zwecke) und Gemeinschaft (Individuen rechnen sich einem Kollektiv zu). Frage: rechnet der Kosmopolitismus mit einer Weltgesellschaft oder Weltgemeinschaft? Wie eng sind die Bindungen der Menschen untereinander? Gehört zur Integration der „Weltbürger“ in die Weltrepublik auch ein gemeinsamer Wertehorizont?
- Zentrales Integrationsmedium der Weltrepublik ist das Recht.
- Eng an die Frage des Kosmopolitismus gekoppelt ist daher die Frage und Forschungen nach einer Konstitutionalisierung des Völkerrechts.

Wie kann man sich eine Weltrepublik vorstellen und was ist wünschenswert?

- Als Völkerbund im Sinne von Kants „negativem Surrogat“ (ohne Supranationalität)
- Als „politisch verfasste Weltgesellschaft“ (Habermas)?
- Als föderaler Weltstaat? (vom Umfang seiner Politiken als Minimal bis hin zum Maximalstaat konzeptualisierbar)

Habermas: spricht sich für eine weitgehend horizontale – also zwischen den Staaten und Regionen (z.B. EU) erfolgende politische Koordinierung sowie eine vertikale Konstitutionalisierung von universellen Rechten wie Menschenrechten aus. „Weltinnenpolitik ohne Weltregierung“³

Held: Geht in seiner Forderung weiter: Fordert eine hierarchische – also über den Staaten stehende – Ordnung. Konstitutionalisiert werden sollen neben Menschenrechten auch andere Werte und Normen, die ‚den Menschen‘ betreffen: Umweltschutz, soziale Rechte etc., die von internationalen Organisationen in einer Rechtshierarchie vertreten werden.

¹ Höffe, Otfried (1996): Vernunft und Recht. Bausteine zu einem interkulturellen Rechtsdiskurs, Frankfurt a.M., Suhrkamp.

² Zitiert nach Habermas, Jürgen (2004): Der gespaltene Westen, Frankfurt a.M., Suhrkamp, S. 123.

³ Habermas, Jürgen (2004): Hat die Konstitutionalisierung des Völkerrechts noch eine Chance?, in: ders.: Der gespaltene Westen, Frankfurt a.M., Suhrkamp, S. 113-193; insb. S. 133ff.

Zentral in der Diskussion über den Artikel von Held und seine Konzeption des Kosmopolitanismus (Weltbürgertums):

Die Frage nach der Wissenschaftlichkeit von Helds Arbeit/Forderungen.

- Welche anthropologische Grundannahme trifft er? Kann er sie empirisch verorten?
- Stellt er dem Leser Kategorien zur Verfügung, die eine weitergehende Analyse seiner Thesen gestatten/es erlauben, eigene Kritik zu formulieren?
- Ist es wissenschaftlich, ein Ideal zu formulieren, ohne die Entstehung des Status Quo zu hinterfragen/ ohne analytisch aufzuzeigen, wie dieses Ideal zu realisieren ist?
- Ist die Wahrscheinlichkeit, mit der ein Ideal realisierbar ist, zugleich Maßstab für die Wissenschaftlichkeit der Ausarbeitung?
- Wenn setzt ‚Normatives‘ ein? Ist es tatsächlich der Gegensatz zur Empirie? Oder sind nicht auch Fakten, durch ihre Interpretation, immer schon normativ aufgeladen?

Positionen:

Es ist legitim und wissenschaftlich, Ideale zu formulieren. Der empirische Bezug der Arbeit Helds liegt in den Idealen der Aufklärung. Citizenship Konzepte.

Die Arbeit ist historisch motiviert: Forderungen nach einer Universalisierung der Menschenrechte in der Folge des Holocaust. (EU als Friedensprojekt).

Ideale können Orientierung für wissenschaftliches Arbeiten und eigenes Handeln sein. Eine Anleitung zur Umsetzung ist keine notwendige Bedingung für Wissenschaftlichkeit.

Held nimmt den Status Quo als Anlass für die Formulierung eines Ideals, ohne die Prozesse zu hinterfragen/in die Analyse einzubeziehen, die eben jene Strukturen hervorgebracht haben, die er anprangert.

Er will genau die Institutionen, die er jetzt für unfähig erklärt, mit der Durchsetzung von Normen betrauen: Die Motivation, aus der heraus eine Änderung von Denk/Arbeitsweise möglich wäre, bleibt unklar.

Macht und Interessen werden bei seiner Analyse und Konzeption nicht berücksichtigt, obgleich sie die politische und soziale Realität maßgeblich gestalten.

Held hinterfragt seine eigenen Werte nicht.

Grundproblem:

Man kann auf verschiedene Weise über normative Ordnungen nachdenken.

- a. Präskriptiv: Man formuliert ein Ideal, gibt ein Ziel vor und versucht dann, die Realität diesem Ideal anzunähern. (Beispiel für einen Vertreter dieser Herangehensweise: Held)
- b. Rekonstruktiv: Man versucht zu rekonstruieren, welches normative Potential sich aus

dem Verhalten der Akteure und den bestehenden Institutionen erschließen lässt, indem man untersucht, inwieweit sich deren Handlungen und Struktur auf idealisierte Geltungsansprüche wie insbesondere auf Verständlichkeit, auf Wahrheit, auf Wahrhaftigkeit und auf Richtigkeit zurückführen lassen. Man „liest“ also gewissermaßen bestehende Institutionen als Ausdruck einer ihnen zugrundeliegenden „normativen Grammatik“, deren Einlösung anzustreben ist. (Beispiel für einen Vertreter dieser Herangehensweise: Habermas)

- c. Dekonstruktiv: Man verhält sich kritisch zu allen idealisierenden Geltungsansprüchen impliziter oder expliziter Art. Fragen sind bspw.: Was wird durch einen bestimmten Wahrheitsanspruch als ‚unwahr‘ diskreditiert? Zusammenhang von Macht/Wahrheit und Gültigkeitsanspruch von Normen. Was gilt als Norm? (Beispiel für einen Vertreter dieser Herangehensweise: Foucault)

Kurze Besprechung der Kritik von Molly Cochran an David Held:

Sie plädiert für einen bottom-up Prozess. Ihr Konzept basiert auf International Public Spheres.

Im Recht (das bei Held die Annäherung an das Ideal eines gelebten Kosmopolitanismus durchsetzen soll) wird nur konstitutionalisiert, was bereits gesellschaftlich verhandelt wurde.

Wie ist Partizipation in transnationalen Öffentlichkeiten möglich und wie hilft sie Recht zu formieren?

Wie können – eine Forderung Cochrans – International Public Spheres selbst „beschlussfähig“ werden (also „strong publics“ im Gegensatz zu nur „frei flottierenden Meinungen“)?